

"Christentum und Klassenkampf" von Fr. W. Förster

Autor(en): **L. M. / Förster, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **13 (1908-1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer aber nur kurze Zeit eine ihm fremde Organisation studieren durfte, kann unmöglich für die absolute Richtigkeit seiner mündlich oder schriftlich niedergelegten Beobachtungen gutstehen; er kann nur sagen, wie in *seinem* geistigen Auge sich die neuen ungewohnten Lichtstrahlen gebrochen haben. Möge die kleine Studie über einige Zweige des Schulwesens der Stadt Paris in diesem Sinne gelesen werden.

„Christentum und Klassenkampf“ von Fr. W. Förster.

Im Verlag von Schulthess & Co. in Zürich ist dieses Jahr ein neues Buch des durch seine frühern pädagogischen Werke wohlbekanntem Zürcher Gelehrten Fr. W. Förster erschienen. „Christentum und Klassenkampf“ ist kein eigentlich schulpädagogisches Buch, denn es dehnt das Feld der Erziehung viel weiter aus. Nicht die Jugend allein ist bildungs- und erziehungsbedürftig, sondern jeder Erwachsene, wir alle sind es. Und wer uns bilden und erziehen soll, das sind in erster Linie wir selber, das sind unsere Mitmenschen, die ihrerseits wieder durch uns beeinflusst werden. Jedermann ist Erzieher, sowohl sein eigener, wie der seiner Nächsten. Es ist interessant, wie Förster alle seine Aufsätze — so nennt er sie selbst — auf dieses Prinzip aufbaut. Sein Weg ist der der Verinnerlichung. Untersuchungen über äussere Zustände führen ihn zu Studien der Seele und lassen ihn diese als das Hauptsächlichste erkennen. Alle sozialen Fragen sind für ihn nur Folgen innerer Ursachen, und diesen innern Ursachen nachzuforschen, erachtet er für unumgänglich notwendig. So gelangt er von Fragen, die die Gemeinschaft angehen, zum Persönlichen, vom Persönlichen zum Seelischen. In allen äussern Wirrnissen und Kämpfen der Welt sucht er das ihnen innewohnende bewegende Prinzip. In jedem Problem erkennt er eine innere geistige oder seelische Ursache, und so kommt er zu dem Schlusse, dass die Kultur der Seele, also die Kultur des einzelnen die Kultur der Menschheit überhaupt bedinge und herbeiführe. *Bildung des individuellen Willens und Charakters* ist Försters Wahrspruch. Doch gehört dazu Einsicht und Kraft, und diese Einsicht und Kraft wird nach ihm nur erlangt durch den Glauben an ein Ideal. Dieses Ideal — hier setzt Försters Eigenart ein — ist Gott. Nur in der Religiösität findet die Seele die nötige Kraft und Begeisterung, das Gute zu erstreben und zu erreichen. Der Weg, den Försters Logik immer und immer wieder geht, ist gerade und leicht zu übersehen auch für solche, die ihn nicht betreten können.

Im Vorwort des Buches deutet uns der Verfasser seine eigene Entwicklung an. In frühern Jahren war er Soziologe und beschäftigte sich fast ein Jahrzehnt eingehend mit der modernen Arbeiterbewegung. Die Studien und Erfahrungen auf diesem Gebiete liessen ihn die Wichtigkeit der Erziehung erkennen. So wurde er Pädagoge, denn nur durch die Besserung und Hebung des Einzelnen wird die Gesamtheit gehoben und gebessert. Das Nächstliegende war, dass Förster sich mit Jugenderziehung befasste. Die Früchte dieser Epoche liegen uns in seinen pädagogischen Werken vor. In „Klassenkampf“ verbindet er beides, seine Wirksamkeit sowohl als Soziologe als auch als Erzieher. Er wird Sozialpädagoge und untersucht das Problem der sozialen Arbeit vom sozialpädagogischen Standpunkt aus. Nicht Kinder sind seine Objekte, sondern erwachsene Menschen.

Nicht Strafe und Belohnung sind seine Hilfsmittel, sondern innere Hebung, die Sehnsucht der Seele nach etwas Vollkommenerem und ihre Ruhe und Befriedigung, die sie letzten Endes immer in der Religiosität und der Gemeinschaft mit Gott findet. — Die sieben verschiedenen Kapitel des Buches stehen in keiner engern Verbindung, sie knüpfen allein an „bestimmte Erscheinungen der Gegenwart an, jedoch nur, um von dort aus zu den ewigen Fragen der Seele und der Kultur hinaufzuleiten und von ihnen aus das Vergängliche zu beleuchten“. Dieser *eine* Weg, den Förster kennt und den allein er geht, ist nicht jedermanns Sache, und doch möchte ich die Lektüre des Buches allen empfehlen. Allen, weil Fragen von allgemeinem Interesse darin aufgerollt und von neuen Gesichtspunkten aus untersucht und beleuchtet werden und auch, weil vielen von Försters Argumenten eine tiefe innere Wahrheit nicht abgesprochen werden kann. Die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Artikel ergibt sich auch aus dem Bestreben Försters, für die ganze soziale Frage, der alle Themata entnommen sind, eine einheitliche Grundauffassung herbeizuführen und alle Konflikte auf eine innere Ursache zu reduzieren. Erst von hier aus kann nach ihm die Sanierung der äussern Verhältnisse erreicht werden. Und deshalb die immer sich wiederholende Betonung der Erziehung. Erst diese wird die soziale Genesung bringen. In der Mehrzahl seiner Artikel wendet er sich ja an eine bestimmte Klasse oder Kategorie von Menschen. Einmal sind es die Geistlichen, ein andermal die Studierenden; einmal die Unternehmer und die Betriebsleiter. Im Gegenstück dazu wendet er sich hauptsächlich an die Arbeiter. Sogar den Hausfrauen ist ein ganzes Kapitel gewidmet, weil die ewige Klage über die herrschende Dienstbotennot ihm Veranlassung gibt, dieses Problem vom sozial-pädagogischen Standpunkt aus zu untersuchen. In diesen Kapiteln behandelt Förster speziell die Reibung und die Differenzen zwischen Mensch und Mensch oder besser die verschiedenen Tendenzen, die ganze Menschenklassen voneinander trennen. Hier soll gegenseitige Beeinflussung und Erziehung eingreifen und lösen.

Andere Kapitel betonen mehr die Selbsterziehung. Die ethische Wirkung der Arbeit auf den Menschen wird hervorgehoben, Auswüchse des heutigen Klassenkampfes geben Anlass zu ethischen Betrachtungen.

Im folgenden greife ich zwei Artikel des Buches heraus, um an ihnen Försters Art, an eine Frage heranzutreten, besser zu charakterisieren und um zu zeigen, in welcher Richtung er die Lösung sozialer Konflikte zu finden hofft.

Die Lehre von der Selbsterziehung und die Betrachtung menschlicher Handlungen in bezug auf ihre Wirkung sowohl auf den Urheber selbst als auch auf die Gesellschaft kommen hauptsächlich in dem Aufsatz „Können Attentate den gesellschaftlichen Fortschritt befördern“ zur Anwendung. Den Ausgangspunkt liefern dem Verfasser die jüngsten Exzesse in Russland und die Stellung, welche die westeuropäische Presse diesen gegenüber einnimmt; denn fast in keinem Blatte ist ein prinzipieller Protest gegen die Gewaltakte der Revolutionäre erschienen. Förster erklärt dies Verstummen des ethischen Urteils damit, dass die religiöse Begründung des Gewissens jeglichen Einfluss verloren habe. Er unternimmt es, einige Gesichtspunkte aufzustellen, an welche eine tiefere Beurteilung des politischen Mordes anzuknüpfen hätte. Zwei dieser Punkte scheinen mir für Förster charakteristisch zu sein.

Jeder, der einen politischen Mord ausführt, begeht einen logischen Fehler, denn gerade, was er aus der Welt schaffen möchte, das begünstigt er. Er bekämpft die Gewalttat, übersieht aber, dass er sie durch die Art seines

Kampfes sanktioniert. „Die meisten Menschen bleiben gewöhnlich bei dem befreienden Augenblickseffekt blutiger Exekutionen stehen: es ist ein Hindernis fortgeräumt, es ist ein leerer Raum dort, wo vorher ein Mensch stand — der Freiheit ist scheinbar eine Gasse gebahnt. Was man aber vergisst, dass ist, dass das Hindernis ja doch nicht in dem Körper jenes Menschen, sondern eben in seiner Gesinnung lag, in seiner Unfähigkeit, seinen Willen und seine gesellschaftliche Funktion anders als mit plumper Gewalt durchzuführen — und diese gewalttätige Willensrichtung wird durch den Mord nicht getötet, sondern vielmehr nur auf diejenigen verpflanzt, welche Gewalt mit Gewalt erwidern und einen Mord begehen.“

Allen jungen Stürmern, die voll Empörung Gewalttat gegen Gewalttat setzen, fehlt die Einsicht in den Zusammenhang des Lebens und der Seelen aller Seienden.

Als zweiten Hauptpunkt, von dem aus politische Morde zu verdammen sind, stellt Förster die absolute Heiligkeit des Lebens auf. Diese ausnahmslose Sicherstellung und Heiligung des Menschenlebens hat die stärkste und grundlegendste Bedeutung für unsere ganze Kultur. „Es gibt eben Dinge, die niemals der individuellen Entscheidung in die Hand gegeben werden dürfen, weil die Gefahr des Missbrauchs zu ungeheuer gross ist; und eine willkürliche Ausnahme ist hier gleichbedeutend mit einem schweren Diebstahl an der sittlichen Sicherheit der andern, die an das unantastbare „Du sollst nicht“ gebunden ist.“ Das Leben unseres Mitmenschen sei immer und überall geheiligt, ganz unabhängig von seinem persönlichen Daseinswerte. Förster macht uns klar, welche auflösenden und erschreckenden Konsequenzen sich ergeben müssten aus der Entheiligung des Menschenlebens. Er tritt dabei auch gegen einige Gelehrte auf, die die Tötung schwachsinniger, missbildeter und verkrüppelter Kinder offen befürworteten. Würde man dies zugeben, so wäre der Schritt zur Beseitigung moralisch verkrüppelter Kinder sehr klein. Und die Erwachsenen? Wer wollte dann noch den Schutz der Heruntergekommenen, der Halt- und Freudlosen übernehmen, die nur sich selbst zur Last, oft das Glück und die Zufriedenheit der andern verhindern? Es ist klar, dass nur das unerbittlichste Halt hier wirklicher Schutz ist. Nie und nimmer darf einem politischen Mord, wären die Motive auch noch so begreiflich und noch so edel, unsere Zustimmung gegeben werden.

In dem Aufsatz „Die Stellung des Geistlichen zur sozialen Frage“ wird mehr das erzieherische Moment betont.

Wer sich in den letzten Jahren nicht ganz und gar von der Öffentlichkeit fern hielt, dem konnten die Wünsche und Kämpfe der arbeitenden Klasse nicht unbekannt bleiben, der wurde mit hineingezogen in die Diskussionen über das Für und Wider, und oft hielt es schwer, den goldenen Mittelweg inne zu halten, sich zu hüten, in Bausch und Bogen gut zu heissen oder aber ganz und gar zu verdammen. Dieses Nichtt innehaltenkönnen des Mittelweges macht Förster den Geistlichen, hauptsächlich einigen protestantischen Geistlichen zum Vorwurf. Ihr Bestreben, das Christentum der Tat an die Stelle der beschaulichen Frömmigkeit zu setzen, habe sie vergessen lassen, dass auch „Gerechtigkeit, Caritas und erzieherische Weisheit“ mit zu Religion und Christentum gehören. In ihrem Eifer zu helfen und Zustände zu bessern, verlieren sie die Objektivität.

Gegenstand ihrer Sorge sind nur die Armen und Unterdrückten, die sozial niedriger Stehenden, und darüber vernachlässigen sie die Reichen, die Besitzenden,

die ihres Rates und Trostes ebensowenig, wenn vielleicht auch in anderer Weise bedürfen, als die Armen. Försters Ausspruch, dass die „soziale Frage nur religiös“ gelöst werden könne, ist einseitig, lässt sich aber durch seine Art, alle Lösungen auf das *Eine* zurückzuführen, leicht erklären. Jeder Geistliche soll die Fragen der Welt und der Menschheit kennen, er soll die soziale Bewegung studieren und ganz erfassen, aber nur, um durch die dadurch gewonnene Einsicht sein eigentliches Wirkungsfeld, die Seelenkultur, zu befruchten. Er soll sich nicht etwa selbst auf den Boden der sozialen Frage stellen, denn die Seele des einzelnen ist seine Domäne, sie gross und stark zu machen, seine vornehmste Aufgabe. Nur so kann der Geistliche helfen, soziale Schäden zu beseitigen. Das Verdienst, diese Aufgabe so recht begriffen und erfasst zu haben, kommt nach Förster der Heilsarmee zu. Zuerst nimmt diese sich der individuellen Seele an und dann erst der Zustände, die geheilt werden sollen. Ihre grossen Erfolge in allen Schichten der Bevölkerung beruhen auf diesem Vorgehen. Wenn wir auch hier ziemlich mit dem Verfasser einverstanden sind, so geht er doch wieder zu weit in seinem Ausspruch, man rede zu viel von dieser Welt, zu wenig von der andern, oder das Christentum solle gerade dadurch für die weltlichen Fragen, dass es nicht so viel von ihnen rede, sondern eben „in die höhern Dinge verloren sei“. Es liegt eine grosse Gefahr in dieser Lehre, denn sie ist einseitig. Den Geistlichen wurde der Vorwurf gemacht, sie hätten sich durch ihre Teilnahme an der sozialistischen Bewegung zu sehr vom goldenen Mittelweg entfernt. Folgten sie der zuletzt erwähnten Ansicht Försters, so würden sie in das andere Extrem verfallen, denn diese führt zu Weltabgewandtheit, zu Kloster und Askese.

L. M.

Hedwig Dohm.

Im Oktober erlebte in Berlin ihren 75. Geburtstag eine Frau, auf die wir alle stolz sein dürfen. Hedwig Dohm ist vielleicht die bedeutendste deutsche Frauenrechtlerin — eine der allergeschicktesten auf jeden Fall. Was den Frauen stets abgesprochen werden will, sie besitzt es in hohem Masse: Zwingende Logik, gegen die sich nichts, aber auch gar nichts einwenden lässt.

Wer von uns kennt eigentlich Hedwig Dohm? Allzu wenige, leider! Und deshalb möchte ich in dieser Zeit, da man zu Geschenkzwecken sich gern nach einem guten Buche umsieht, auf eine Sammlung ihrer Aufsätze hinweisen.

Die Antifeministen. Ein Buch der Verteidigung von Hedwig Dohm. Berlin 1902. Ferd. Dümmers Verlagsbuchhandlung. Preis geb. Fr. 3. 75.

Hedwig Dohm verteidigt die Frau gegen ungerechte Behauptungen und widerlegt allerlei ungereimtes Zeug, das die Inferiorität des Weibes beweisen soll. Ich hörte kürzlich die Ansicht aussprechen, es sei doch schon lange nicht mehr nötig, derlei Behauptungen zu widerlegen, es glaube ja längst niemand mehr daran. Gerne zugegeben, dass in den letzten 20 Jahren die Beurteilung und Schätzung der Frau grosse Wandlungen durchgemacht hat — aber vor mir liegt in 9. Auflage — 1908 — die von Hedwig Dohm sehr geistreich besprochene Broschüre des Dr. Möbius „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“. — Möbius ist zu Anfang des letzten Jahres gestorben. Von den Toten soll man nur Gutes reden: Ich kann also nicht von ihm sprechen, sondern weise nur auf seine allen zugängliche Schrift hin — brosch. 2. 15 — die